

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage
und Sonntage.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
Kosten die einspaltige Kleinzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Für auswärtige Besteller 20 Pfg.
Reklamen 50 Pfg.

Bezugspreis
monatlich 65 Pfg., mit Bringer-
lohn 70 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Nr. 41.

Samstag, den 6. April 1918.

26. Jahrgang

Der neue Durchbruch vor Amiens.

Ein voller Erfolg.

Am 4. April, 3 Uhr vormittags, holte die deutsche Führung auf dem Südtell des Hauptkampfes zu neuem Schlage aus. Tagelanges Regenwetter hat die Boden- und Wegeverhältnisse denkbar ungünstig gestaltet. Trotz der großen hierdurch entstandenen Geländeschwierigkeiten hatte der Angriff vollen Erfolg. Die zwischen Somme und Grivesnes dicht massierten feindlichen Divisionen sind durchbrochen. Ein mehrere Kilometer tiefer Raumgewinn wurde erzielt. Bei Abwehr und Gegenstoß erlitt der Feind infolge seines rückwärtslosen Menscheneinsatzes aller schwerste Verluste. Bereits um 11 Uhr vormittags trafen die ersten Gefangenentransporte ein. Hundert Franzosen, die noch zwei Stunden vorher in den Kellern von Mailly Schutz gegen das vernichtende deutsche Artilleriefeuer gesucht hatten, waren die Reste des 53. französischen Regiments, das bis auf diese kleine Schar tot, verschüttet oder schwer verwundet ist. Von allen Seiten laufen bestätigende Meldungen über die neuen unschätzbaren englisch-französischen Blutopfer ein.

Die Franzosen demoralisiert.

Die bei den neuen Kämpfen eingebrachten französischen Gefangenen sind völlig demoralisiert. Mit erschütternder Bereitwilligkeit machen sie ihre Aussagen über die Kammern ihrer Divisionen, Regimenter, Aufstellungsorte, über Abtransporte und dergleichen. Immer stärker äußert sich ihre Wut gegen den englischen Vordrängungsplan, dessen brutales Vorgehen gegen die französische Zivilbevölkerung sich am Teil unter ihren eigenen Augen abgepielt hat.

Die Iren auf der Schlachtfront.

England opfert bewußt die englischen Truppen. Ueberreste irischer Divisionen dienen zur Auffüllung anderer Truppenteile, da das Eintreffen von neuem Ersatz aus Irland ausgeschlossen ist. Die blutigen Verluste der Iren sind ungeheuer. Höhere irische Offiziere sind der Ansicht, daß der dauernde Einsatz dieser Truppen an den Hauptbrennpunkten des Kampfes absichtlich angeordnet werde, da England die völlige Aufopferung der irischen Truppen beschloffen habe.

Das Versagen der englischen Führung.

Englische Offiziere glauben, daß die Katastrophe ihrer Armee in London und Paris weittragende Folgen zeitigen werde. Bei weiterem Fortschreiten der deutschen Offensive sei Lloyd Georges Sturz unvermeidlich. Die amerikanische Hilfe wird nach wie vor gering eingeschätzt. Die Größe der Verstärkung und Desorganisation im englischen Lager bestätigt sich. In aller Eile wurden Befehle ausgegeben. Zwei aus Flandern eiligst herbeigezogene Divisionen waren zwei Tage lang ohne Verpflegung. Sie wurden hungrig und durstig in den Kampf geworfen.

Gleichzeitig mit der Meldung von der schweren Niederlage, die die Entente am 4. April südlich der Somme erlitt, kommt die Nachricht von dem Sieg deutscher und osmanischer Truppen über die Engländer am Jordan. Auch dort wurden eiligst herangezogene englische Reserven mit in den Rückzug hineingerissen.

In der Ukraine sind als willkommenen Beute die soeben eroberten großen Munitionsmengen anzusehen, die mit mehr als einer Million Artilleriegeschosse einen bedeutenden artilleristischen Kräftezuwachs der deutschen Armee darstellen.

Vom U-Bootkrieg.

Die tägliche U-Boot-Bente.

(Amtlich.) Berlin, 5. April 1918.

Eines unserer Unterseeboote hat unter der bewährten Führung des Oberleutnants z. S. Lohs den feindlichen Transportverkehr zwischen Frankreich und England durch Vernichtung von 6 Dampfern und 2 Seglern mit zusammen 22 000 Bruttoregistertonnen geschädigt. Die Mehrzahl der Dampfer wurde im östlichen Teil des Ärmelkanals versenkt, es ist anzunehmen, daß ihre Ladung vorwiegend aus wertvollem Kriegsmaterial bestand.

Unter den Schiffen waren drei große Dampfer von 4—6000 Bruttoregistertonnen. Namentlich festgestellt wurden der englische Tankdampfer „Sequoia“ (5263 T.) und die französischen Segler „Arbor“ und „Anne Yvonne“. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 5. April 1918. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wir griffen gestern südlich von der Somme und zu beiden Seiten von Moreuil an und warfen den Feind aus seinen starken Stellungen. Englische und französische Reserven stießen unseren Truppen entgegen. Ihr Ansturm zerschellte in unserem Feuer. Nach hartem Ringen haben wir zwischen Somme und Luce-Bach Hamel sowie die Waldstücke nordöstlich und südöstlich von Billers-Bretonneux, auf dem Westufer der Aisne Castel und Mailly genommen.

Der Feind leistete auf ganzer Front verzweifelter Widerstand. Seine blutigen Verluste sind daher ungewöhnlich schwer. Wir machten einige tausend Gefangene.

Nach beendeter Feststellung beträgt die Zahl der von der Armee des Generals von Lutier in der Zeit vom 21. bis 28. März eingebrachten Gefangenen 51 218, der eroberten Geschütze 729. Damit ist die bisherige Gesamtbeute auf mehr als 99 000 Gefangene und über 1300 Geschütze gestiegen.

Zur Vergeltung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschließung unserer Unterflüsse in Laon durch die Franzosen haben wir Reims unter Feuer genommen. In der Champagne und auf dem Ostufer der Maas brachten erfolgreiche Vorstöße Gefangene ein. Vor Verdun blieb der tagsüber gesteigerte Feuerkampf auch während der Nacht lebhaft.

Östen.

In der Ukraine nahmen wir feindlichen Banden an der Bahnlinie Postawa-Konstantinograd 28 mit französischen Gewehren und Munition beladene Eisenbahnwagen und mehr als eine Million Artilleriegeschosse ab. Im Dnepr-Tale vordringende Truppen haben nach Kampf Jekaterinoslaw genommen.

Asiatischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen haben im Verein mit osmanischen Kräften englische nach Ueberschreiten des Jordan über Es-Salt und auf Amman vorgebrungene Infanterie- und Kavallerie-Brigaden in mehrstündigem Kampf gegen den Jordan zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Natürlich noch kein Ende.

Ein hoher britischer Offizier erklärte es für direkt lächerlich, zu glauben, daß die Operationen jetzt, wo die Deutschen vorübergehend aufgehalten würden, nun auch zu Ende seien. Man müsse sich vor Augen halten, daß die Deutschen nur die Hälfte ihrer Truppen an der Westfront eingesetzt hätten und daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach den gleichen Ansturm wiederholen werden. Auch lägen Anzeichen dafür vor, daß die Oesterreicher eine neue Offensive in Italien vorbereiteten.

Aus Amiens und Umgegend ist nunmehr die gesamte Bevölkerung entfernt worden. Als letzte Bewohner sind am Sonnabend die Insassen des Gefängnisses zu Amiens in Paris eingetroffen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Amerikas „einziger Weg“ zum Frieden.

Reuter meldet aus New York: „Die Betrachtungen in der amerikanischen Presse machen für den Sieg keinen ermutigenden Eindruck. „Exchange Globe“ sagt: Jetzt sieht man erst klar, daß der Weg zum Frieden über den Kampf gehen muß.“

Na, na! Die Presse ist im Kriege nicht die öffentliche Meinung; sie soll sie nur machen. In derartigen Tagen, wie sie Amerika heute durchmacht, läßt sich aber auch nur durch die Presse nur wenig erreichen.

Wilson will Czernin antworten.

offenbar auf Veranlassung von Lloyd George, dessen Stellung in England als erschüttert gilt. In Amerika meint man:

„Amerika betrachtet die Rede des Grafen Czernin als einen Versuch, die Spaltung zwischen Italien und Frankreich hervorzurufen. Es ist klar, daß, nachdem der letzte Vorstoß nicht gelang, die Zentralmächte eine neue Friedensoffensive beginnen würden. Wäre der Weg nach Paris oder dem Fernkanal offen, oder verstände Austria, diese Wege zu öffnen, dann würde kaum von Frieden gesprochen werden.“

„Nachdem der letzte Vorstoß nicht gelang“... Was stellen die Pankees sich unter den letzten Vorgängen bei Amiens usw. denn eigentlich vor? Etwa einen Entente-Sieg?

Kleine Kriegsnachrichten.

„Austro-Höner Zeitungen vom 1. April haben mehrere Pariser Theater, darunter Bauderville, Gymnase und Palais Royal, ihre vorläufige Schließung borgegeben.“

„Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Holland sind von jetzt an wahrscheinlich für die Dauer von einer Woche stillgelegt.“

„Die russische Kommission zur Ausführung des Friedensvertrages hat angeordnet, daß russische Minenleger den finnischen Golf und die Ostsee von Minen befreien sollen.“

Du zeichnest 3000 Mark. — Warum nicht 3100?

Wer 3000 Mark zeichnet, kann, wenn er nur will, auch noch hundert oder einige hundert Mark mehr zeichnen. Wenn jeder sich das rechtzeitig überlegt und danach handelt, kann das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe um eine volle Milliarde höher werden. Geh' mit gutem Beispiel voran und zeichne mehr, als ursprünglich in Deiner Absicht lag.

„In England sind seit Kriegsbeginn bereits 20 000 Säuglinge wegen schlechter Pflege gestorben.“ Die deutschen Geschosse fallen seit Ostermontag zahlreicher auf Paris, auch in das Innere der Stadt und die westlichen Vororte. Dem „Secolo“ zufolge haben bisher über 40 000 Pariser die Hauptstadt verlassen.

Das befestigte Paris und das offene Berlin.

Die Franzosen haben von altersher ihre geliebte Hauptstadt mit Wällen und Gräben und einem Kranz von Forts umgeben, zu einer großen „Festung“ gemacht. Die Deutschen haben nach Errichtung des Reiches Berlin ebenso unbefestigt gelassen, wie es vor 1870 war. Die alte Festung Spandau, die in der Nähe liegt, fällt bei den modernen Kampfverhältnissen überhaupt nicht ins Gewicht.

Ist nun das befestigte Paris gesichert? Ist das „offene“ Berlin gefährdet? Gerade umgekehrt. Paris wird beschossen von Flugzeugen und weittragenden Kanonen; in Paris herrscht Panik; wer kann, sucht aus der Festung zu entfliehen, und die Regierung selbst bereitet sich vor, um aus der Festung herauszukommen, ehe sie zu einer Mausefalle wird. Im „offenen“ Berlin fühlt sich kein Mensch beunruhigt. Vom Reichstag bis zum Gendarmenpostamt wissen alle Berliner, daß sie durch etwas Besseres gesichert sind, als durch brüchige Wälle und Forts, nämlich durch die lebendige Mauer der starken Heere, die eine Annäherung der Feinde an die Hauptstadt überhaupt nicht zulassen.

Paris ist schon 1870 trotz all seiner Befestigungswerke gefallen. Wenn neuerdings unsere Truppen bis nach Paris vordringen sollten, wird es noch schneller fallen. Im Herbst 1870 entstand bekanntlich im deutschen Hauptquartier und auch in der Heimat ein Streit darüber, ob man Paris beschießen oder einfach einschließen und der Hungertod überlassen soll. Die Entscheidung fiel schließlich dahin, daß man beides tun solle. Den Ausschlag gab damals nicht die schwere Artillerie, sondern die Einschließung, die in einem Vierteljahr die Millionenstadt in Hungersnot brachte. Bei einem neuen Kampfe um Paris würden gewiß unsere Kanonen ein viel gewichtigeres Wort mitsprechen.

Die Artillerie hat ja überhaupt in diesem Weltkriege eine ungeahnte Entwicklung und Bedeutung erlangt. Glücklicherweise sind uns die Feinde an Zahl der Geschütze nicht mehr überlegen, und in der Tüchtigkeit unserer Artillerie ist die Überlegenheit sichtlich auf unserer Seite. Das zeigen nicht nur die neuen Ferngeschütze, die ihre Granaten über 100 Kilometer nach Paris schiden; das hat schon zu Anfang des Krieges die „dicke Berta“ gezeigt. Und die zahllosen Festungen, die wir im Handumdrehen in Ruinen verwandeln konnten, liefern den Beweis, daß bei dem artilleristischen Kampf um eine Festung der eingeschlossene Verteidiger schwächer ist als der umzingelnde Angreifer. Freilich ist Berlin noch nicht gefallen, und auch der Kern von den Verdun-Werken ist noch nicht erobert. Da handelt es sich aber auch nicht um Großstädte, die mit einem künstlichen Gürtel umgeben sind, sondern um die Ausnutzung von natürlichen Terrainverhältnissen, die sich vortrefflich eignen zur militärischen Verteidigung ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung. Die ganze Kunst des Festungsbaues wird nach den Erfahrungen dieses Krieges umgewandelt werden. Schon heute läßt sich erkennen, daß jedenfalls die Befestigung von Millionenstädten zu den überwundenen Dingen gehört.

Die Pariser selbst haben das richtige Gefühl, daß die Einwohner einer solchen „befestigten“ Stadt nur unnütze und sogar hinderliche Schlachtopfer bilden. Wer kann, will heraus aus der Stadt, die nichts anderes zu werden verspricht, als eine Mausefalle und ein Hungertum. Im Herbst 1914, beim ersten Vorstoß der Deutschen, war auch die französische Regierung aus der zweifelhaften „Festung“ geflüchtet. Augenblicklich halten der Präsident und die Minister noch aus, weil Clemenceau ein Waghals ist, der nicht das niederdrückende Beispiel der Flucht neben will. Aber

man trifft offenbar auch Vorkehrungen für den schlimmsten Fall.

Im Jahre 1870 wurde bekanntlich eine republikanische Regierung in Paris eingeschlossen. Gambetta, der damalige Clemenceau, mußte sich im Luftballon aufs Geratewohl über die deutschen Linien treiben lassen. Er hatte recht, als er diesen Fluchtversuch riskierte; denn von der umzingelten Hauptstadt aus konnte er nicht regieren oder organisieren. Jetzt ist das anders geworden. Auch eine eingeschlossene Regierung kann durch drahtlose Telegraphie und durch Flugzeugverkehr in dunklen Nächten sich in Verbindung mit dem Lande halten. Wenn die gegenwärtige Regierung flüchten sollte, so würde das in der Tat von wenig persönlichem Mut zeugen und auf die Bevölkerung den Eindruck machen: Uha, die Herren rechnen schon auf den Fall der gepriesenen Festung und wollen sich selbst und ihre Geheimtaten der drohenden Gefangenschaft entziehen.

So wird die „befestigte“ Hauptstadt zu einer Achillesferse; sie dient nicht zur Stärkung, sondern zur Schwächung der Widerstandsfähigkeit. Wir haben den besseren Teil erwählt, indem wir unser Heil nicht in dem toten Mauerwerk suchen, sondern in der lebendigen Kampfkraft unserer Truppen. Die hat uns bisher gesichert und wird uns auch zum Endsiege führen.

Quell-Ersatz.

Nicht Beleidigungs-, sondern Zivillage.

In Berlin bietet sich zur Zeit das seltsame Schauspiel, daß ein Mitglied der Berliner Gesellschaft nicht die Hilfe des Schöffengerichts, also Strafgerichts, in Anspruch nimmt, um gegen ihn ausgesprochene Verleumdungen abzuwehren, sondern vor einer Zivilkammer auf Unterlassung klagt, nachdem das in jenen Kreisen sonst übliche Mittel — der Zweikampf — während des Krieges nicht in Frage kommt, da dieser von den vorgeordneten militärischen Behörden mit Rücksicht auf den Ernst der Zeitumstände untersagt wurde.

Es handelt sich um einen indirekten Beleidigungsprozeß, als Folge eines

Scheidungsprozesses und Spionageverfahrens, in dem die Hauptpersonen noch eine reiche Amerikanerin und der Sohn eines deutschen Botschafters ist. Ein Baron v. Naded klagt auf Unterlassung von Beleidigungen und Verleumdungen gegen den Sohn des deutschen Botschafters in Konstantinopel, Graf Günther von Bernstorff, dessen Ehefrau, die Amerikanerin Marguerite Bibienne Gräfin v. Bernstorff geb. Burton, ferner gegen die Frau eines im Westen kommandierenden Generals, eine Frau aus der Villenkolonie Grünwald bei Berlin, dann gegen eine schlesische Baronin, einen bekannten Berliner Bildhauer nebst dessen Frau, einen Angehörigen einer bekannten Diplomatenfamilie, einen Berliner Bankdirektor, einen schlesischen Großgrundbesitzer, einen Freiherrn Dr. H. v. S., einen Berliner Großkaufmann, einen Freiherrn v. E. aus Charlottenburg, einen Rittmeister v. D. und gegen die Frau v. B.-M.

Naded, der einer preussischen Offiziersfamilie entstammt, hat lange Jahre in England gelebt; er trat nach Ausbruch des Krieges als Offizier wieder ins deutsche Heer ein. Während seiner Abwesenheit soll sich der Sohn des früheren deutschen Botschafters in Washington, Grafen Bernstorff, der jetzt deutscher Botschafter in der Türkei ist, der junge Graf Günther v. Bernstorff, der Frau des Klägers, jetzigen Gräfin Marguerite Bibienne v. Bernstorff geb. Burton, genähert und sie zur Einleitung eines Scheidungsprozesses bestimmt haben. Die Klage wurde jedoch abgewiesen, und nun klagt Baron v. Naded seinerseits auf Scheidung, mit der Begründung, daß zwischen seiner Frau und dem jungen Grafen Bernstorff unzulässige Beziehungen bestanden hätten. Tatsächlich wurde dann im Oktober 1917 die v. Naded'sche Ehe geschieden mit der Begründung, daß sich die Frau während des Frontdienstes des Mannes eines ehr- und sittenlosen Verhaltens schuldig gemacht habe. Die Frau wurde für den allein schuldigen Teil erklärt und heiratete kurz nach

der Scheidung den Grafen Bernstorff. Die Folge davon war ein heftiger Zusammenstoß zwischen Baron von Naded und dem Grafen Günther v. Bernstorff, wobei Baron v. Naded dem Sohn des Botschafters die Achselstücke von der Uniform abriß, während andererseits Graf Bernstorff den Kläger für satissaktionsunfähig erklärte mit der Behauptung, dieser habe für England Spionage getrieben. Infolge dieser letzteren Einzelheit wurde Baron v. Naded im Herbst 1915 aus der Armee entlassen. Auch Graf Bernstorff wurde wegen seiner Angaben über Naded ehrengerichtlich bestraft und aus dem Heere verabschiedet.

Paris im Keller



Wir haben uns das „jaqu'au bout“ allerdings anders vorgestellt.

Leih dem Vaterlande Euer Geld! Das Geld kämpft für den Sieg!

Politische Rundschau.

— Berlin, 5. April 1918.

Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlbezirk Ragnitz-Bilkallen ist an Stelle des verstorbenen Abg. Gottschalk (Sauerwalde) der Dampfmühlbesitzer van Setten (Ragnitz, Konf.) gewählt worden.

Staatssekretär Dr. v. Kühlmann ist zum Vortrag beim Kaiser abgereist.

Das preussische Staatsministerium trat zu einer Sitzung zusammen, wozu, um die kommenden Landtagsverhandlungen vorzubereiten.

Ein Kronrat, an dem die österreichischen und ungarischen Minister teilnehmen sollen, soll diese Woche in Wien zusammentreten.

Die Deutschrussische Liga, zu Kriegsbeginn deutscher Gesandter in England, hat zu der Forderung eines Strafverfahrens wegen Landesverrats geführt. Wie mitgeteilt wird, beschäftigt sich die Staatsanwaltschaft Berlin mit der Frage, ob das gegen den Fürsten vorliegende Material ausreicht zur Erhebung der Anklage aus dem § 353a StGB., dem sogenannten Artim-Paragrafen (Veröffentlichung geheimer Akten des auswärtigen Amtes durch Beamte dieses Amtes). Jrgendwelche Zeugenvernehmungen haben indessen noch nicht stattgefunden; zunächst wäre entsprechend den Bestimmungen der Strafprozeßordnung der Beschuldigte zu vernehmen. Bis zur Erhebung der Anklage ist das Verfahren jedenfalls noch nicht gediehen. — Unabhängig hiervon prüft die Reichsanwaltschaft (beim Reichsgericht) die Frage, ob ein Einschreiten gegen den Fürsten sich aus dem

Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Büttner.

22] (Nachdruck verboten.)
In ihrer nächsten Nachbarschaft hielt scheinbar jemand eine Rede.

„Waffenbrüder,“ scholl es herüber, „unser vereintes Kräfte ist es gelungen, das Jaren stählerne Wehr rüdwärts zu drängen. Geschlagen mit Mann und Roß und Wagen! Die Russen stoben. Wir haben das gewaltige Ringen, das Mitte vorigen Monats mit der Hindenburgschen Gegenoffensive gegen den rechten russischen Flügel begann, zum glücklichen Abschluß gebracht. Auch die russische Südgruppe hat im Kampfe mit uns hier jetzt klaffenden blutigen Köpfe bekommen.“

Liebe schlesische Landwehrleute, getreue Waffenbrüder, unsern vereinten Kräften ist viel gelungen! Auf der ganzen Linie! Vorwärts, immer vorwärts mit Gott! — Der an sich bedauernswerte Rückschlag, den unsere Oesterreicher soeben in Serbien erlitten haben, ist ja nur als eine schnell vorübergehende Episode zu betrachten. Gewiß wird auch dort bald wieder die Kraft unserer Landsleute den entstandenen Schoben heilen. Waffenbrüder, hier, wie dort: Fortschritt, Erlolge.

Darum frohgemut in die Zukunft geschaut und nicht immer nur an die Trübsal der Zeit gedacht, nicht immer nur an Tote und Sterbende, nicht immer nur an die Opfer der Kämpfe. Wir dürfen auch wieder einmal fröhlich sein, lustig sein, heissaffal! Wollen wir wollen wir sein! Landsknechte, frisch fröhlicher Art. Waffenbrüder, die kämpfen können, solange es Krieg ist. Da diesen Trunk hat uns eine heimtückische mißglückende Seele gespendet. Nicht viel für jeden. Aber desto mehr gewiß von jedem geschätzt. Glühwein! Ein warmes Labial in dieser Temperatur hier, gewiß jedem willkommen. Gebt eure Becher. Es lebe der Kampf, blüht das Leben. Gott kröne unsere Waffenbrüderschaft mit weiterem Sieg! Hurra, hurra, hurra!

Emil Ahlers und Siegfried Dinter waren nicht näher getreten. Sie konnten auch so alles hören und hatten auch so alles betrachten können. Dort drüben hatten sich Oesterreicher und Deutsche zu einer kleinen Siegesfeier im Feld-

lager zusammengefunden. Es gefiel beiden die Art des Sprechers mehr aber noch der allgemeine Gesang, der jetzt einsetzte. Voll und melodisch klang es aus all den Männerkehlen, das alte Lied: „Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin.“

„Du,“ meinte Dinter, „wir sind auch zwei solche Waffenbrüder. Auch hier sind die Vertreter zweier Nationen beieinander. Nur datiert unsere Waffenbrüderschaft nicht erst vom Kriegsbeginn an. Unsere Klingen kreuzten sich schon in Breslau, damals, wie du noch mein Fuchswurf, Junge! Kennst dich entsinnen?“

„Gewiß, gewiß!“ Die Abendgluten über dem Feldlager verblähten. Wolleneer war der Himmel. Schöner konnte er in der Christnacht nicht sein, die nun nicht mehr ferne war. Noch 6 Tage. Noch sechsmal schlafen. Dann würden die Sterne, von denen jetzt einer nach dem andern am Horizonte auftauchte, Christnachtssterne sein. Und der Mond ein Licht der heiligen Nacht — wie alle Jahre!

„Du, Siegfried, was wünschst denn du dir zum heiligen Christ? Ich möchte nichts, als einen einzigen ganzen Tag mal wieder schlafen, ganz fest schlafen... Möchtest das auch? O, ich bin jetzt ja immer so unendlich müde.“

„Geht mir auch nicht anders. Freund. Aber ich möchte die heilige Nacht nicht verschlafen. Ich wünschte mir eine Sternschnuppe. Ich wünschte mir, daß ein Himmelszeichen herniederfiele zu demjenigen Heere, welches endgültig siegen soll. Ein Gott, Zeichen. Sonst nichts, wenigstens nicht viel. Nur das noch, daß in der heiligen Nacht außer meinen Eltern und meinem Bruder und dir, Freund Emil, irgend jemand, den ich nicht zu nennen weiß, von ganzem Herzen an mich denken möge. Jrgend ein Mensch.“

Eine Weile schwiegen die Freunde. Dann hat Leutnant Ahlers um ein Zündholz und brannte sich eine Zigarre an. Dinter mochte keine.

Nachdem Siegfried Dinter dann dem Freunde noch die Briefe seines Vaters zum Lesen mitgegeben hatte, schieden sie voneinander.

„Gute Nacht, Siegfried. Hoffentlich ist die Nacht ruhig und es gibt keinen Alarm.“

„Schlaf wohl, Emil. Menschen, die ihre Pflicht tun, haben ein Recht auf eine gute Lagerstatt. Gegenwärtig

darf man aber nicht wahlherrlich sein. Also, so gut es eben geht, schlafe wohl!“

Diese Nacht herrschte im Feldlager. Keine Lichter brannten. Nur der Mond war die einzige Beleuchtung. Und der warf einen magischen Schein auf Menschen, Pferde und Wagen — Der beleuchtete das schlafende Heer, ein Heer, das auch im Schlafe bereit war.

Manchmal nur ein Wiehern der Pferde. Sonst alles still.

Auf dem hartgefrorenen Schnee hörte man nur hie und da Patrouillen vorüberschreiten. Wie der Schnee knirscht!

Ob der Zar so knirschen wird, wenn er wieder von den großen Verlusten hört, die die Volschlachten seinem gigantischen Heer verursacht haben? Zittere, du Moskower! Wo du auch wellen mögest, zittere! Dein Gewissen hat seit Kriegsbeginn wundete Stellen, und deine Eisenmacht deine stählerne Wehr schwimmt fadenförmig, als du selbst es glaubst. Betrogst du dich selbst, als du zu den Waffen riefst, oder wer hat dich betrogen? Fasse ihn! packe ihn! Er hat in deine Krone einen Totenschädel einzwängen wollen und wird es schließlich noch fertig bringen.

Gut, wie der Nachtwind geht!

Kann's denn keine Nacht windstill sein? Es sind des Hornes Gedanken, die über die Kampfelder ziehen, unruhige, wilde, grausige Gedanken.

Gut, wie der Nachtwind geht!

10. Kapitel.

„Du willst ansagen?“
„Ja, Agathe! Es ist mir heute zu langweilig zu Hause. Du sitzt und liest, und wenn man dich etwas fragt, dann bist du mürrisch, weil du nicht gestört sein willst. Gerade so wie eine richtiggebende alte Jungfer. Aber ich will, ich will eben keine werden. Und draußen, in der Stadt ist Leben! Gerade der Abend ist meist so schön. Ich sehe mir ein wenig den Rummel auf der Eisbahn an, und dann interessieren mich mal wieder die Schaufenster. Zum Abendessen bin ich wieder da. Dann wirst du wohl mit deiner langweiligen Bettüre zu Ende sein.“

(Fortsetzung folgt.)

89 (Vorstellung!) für Feindliche Macht im Kriege) 92 (staatsgefährdende Behandlung von Staatsgeheimnissen und Urkunden) Aussicht auf Erfolg bietet. Auch bei dieser Behörde ist man indessen über das Stadium der einleitenden Untersuchungen noch nicht hinausgekommen.

Die Abschaffung der „kleinen Anfragen“ im Reichstage oder deren Einschränkung hat, wie aus sozialdemokratischer Quelle verlautet, den Vorkommensauschuss des Hauses ernstlich beschäftigt. Die Vertrauensmänner der Parteien seien sich einig darüber gewesen, daß an eine direkte Einschränkung der kleinen Anfragen nicht zu denken sei. Es werde sich lediglich darum handeln, daß die kleinen Anfragen nicht mehr von den Abgeordneten selbst, sondern von den Fraktionsvorständen eingereicht werden sollen. — Die Anregung auf Einschränkung oder dergleichen war aufgegriffen, nachdem von den unabhängigen Sozialdemokraten sehr zahlreiche Anfragen gestellt worden waren.

Eine Krankenpflege-Zentral-Schulanstalt soll seitens des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine ins Leben gerufen werden zur Ausbildung der Nachwuchses für die mannigfachen Aufgaben der Gemeindepflege, der Kriegsbeschädigten-Fürsorge, des Mutter- und Säuglingsschutzes und der sonstigen Friedensbedürfnisse, wie die nächsten Jahrzehnte sie in höher ungeahntem Umfange stellen werden. Der Kaiser nimmt das in einem Schreiben an den Vorstand der Vaterländischen Frauenvereine zum willkommenen Anlaß, seinem Danke und seiner besonderen Anerkennung Ausdruck zu geben. „Für die aufopfernde Hingabe, mit der das weibliche Krankenpflegepersonal sich in den schweren Kriegsjahren bewährt hat. Ich weiß, daß Pflegerinnen, Ordensschwestern, Schwestern vom roten Kreuz, und freie Pflegerinnen im Verwundetenheim, in der Krankenpflege, in den mannigfachen Aufgaben sozialer Fürsorge in aller Stille Taten vollbracht haben, die sich den Heldentaten dieser großen Zeit ebenbürtig anschließen.“

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 6. April 1918.

Beförderung. Der Gefreite Jakob Doh, Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Braunschweigischen Dienstkreuzes, wurde zum Unteroffizier befördert.

Auf das vom Verschönerungsverein an die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft gerichtete Gesuch um Einlegung eines späteren Abendzuges von Biedrich nach Schierstein ist von der Direktion der genannten Gesellschaft folgendes Schreiben an den Verein eingegangen:

Darmstadt, den 28. März 1918. In Erfüllung des im gest. Schreiben vom 9. v. Mts. ausgesprochenen Wunsches haben wir veranlaßt, daß der um 9⁰⁰ abends von Mainz, Stadthalle, abgehende Zug um 10 Uhr abends von Biedrich Rheinufer nach Schierstein und von dort um 10¹⁵ zurück bis Biedrich befördert wird.

Die Direktion.

Damit hat die Gesellschaft in entgegenkommender Weise einem bestehenden Bedürfnis entsprochen.

Vieferungsverträge für Früh- und Herbstgemüse. Nach § 5 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307) ist die Reichsstelle für Gemüse und Obst verpflichtet, die Preise und Bedingungen ihrer Normalverträge in orisüblicher Weise bekannt zu machen. Dieser Verpflichtung ist die Reichsstelle durch Veröffentlichung ihrer Lieferungsverträge des Jahres 1918 für Früh- und Herbstgemüse und über gelbe Kohlräben im Reichsanzeiger Nr. 78 nachgekommen.

Untreue ist ein Charakter-Fehler, den deutsche Sinnesart mit am meisten verabscheut. Denn Treu und Glauben sind die Grundstützen des politischen, geschäftlichen und privaten Lebens. Wer sich daher der Untreue schuldig gemacht hat, ist der Verachtung seiner Mitbürger preisgegeben. So hat sich auch das italienische Volk durch seinen unerhörten Treubruch, den es aus „heiltem Egoismus“ an seinen früheren Verbündeten verübte, die Verrachtung des gesamten deutschen Volkes zugezogen. Die gewaltige Niederlage, die es am Sponzo erlitt, wurde daher bei uns als gerechte Strafe für seine Untreue empfunden und gewertet. Treulos wie ein Italiener, mit diesen Worten wird man in deutschen Landen einen treulosen Menschen kennzeichnen. Und doch! Handelt der Deutsche nicht treulos an seinem Vaterland, der es in Zeiten der Gefahr im Stich läßt. Ist es nicht Untreue an den nationalen Gütern, wenn man nichts tut, um sie vor dem Verderben zu bewahren? Daher, Deutscher, willst du nicht den schweren Vorwurf der Untreue an deinem eigenen Vaterland dir zuziehen: Zeichne Kriegsanleihe!

Wir machen unsere Leser aufmerksam, daß ihnen in den nächsten Tagen durch den Briefträger ein künstlerisches Werbeblatt zur 8. Kriegsanleihe zugestellt werden wird. Der Entwurf der Vorderseite, darstellend ein ansprechendes Bildnis einer jungen Frau, die ihr Töchterchen auf dem Arm hält, stammt von Professor Richard Winkel in Magdeburg.

Widerstand. Bei der Zentralkasse zur Beschaffung der Schwundeffekten in Lübeck wird Beschwerde darüber geführt, daß sich die Widerreisenden in letzter Zeit wieder in besonderem Maße unliebsam bemerkbar machen. Die Reisenden spiegeln vor, für zwei Mark werde eine gute Photovergrößerung geliefert. Nachher stellt es sich heraus, daß es sich bei dem gelieferten Bilde lediglich um eine Rohvergrößerung handelt, die als solche völlig unbrauchbar ist und erst durch eine weitere Ausmalung einen Wert erhält. Diese weitere Ausmalung kostet aber nochmals 20 Mark und mehr. Darüber werden aber die Besteller im voraus nicht genügend aufgeklärt.

Schädigte werden ersucht, sich mit ihren Beschwerden sofort an die genannte Zentralkasse zu wenden, die in ihrem Interesse dann das Weitere veranlassen wird.

Kriegsbeschädigung als Geschäftsklage. In einer sächsischen Stadt hatte ein Kriegsbeschädigter am Laden seines Papier- und Schreibwarengeschäfts ein Schild mit der Aufschrift angebracht: „Wer hier kauft, unterstützt einen Kriegsbeschädigten.“ Diese Art der Geschäftsklage ist dem Kriegsbeschädigten dann in seinem eigenen und im öffentlichen Interesse unterstellt worden. Kriegsbeschädigte, die sich bei Ausübung eines Gewerbes ausdrücklich auf ihre Kriegsbeschädigung berufen und so durch Erregung von Mitleid den Verkauf ihrer Waren oder die entgeltliche Inanspruchnahme ihrer Dienste zu fördern suchen, schaden sich selbst und der Kriegsbeschädigtenfürsorge im allgemeinen. Wenn sich nämlich derartige Versuche Kriegsbeschädigter als einträglich erweisen, so werden sich willensschwache und durch Mißerfolge entmutigte Kriegsbeschädigte immer zahlreicher auf diesen Weg begeben, und die einheimischen Meisterkassenmänner mit ihren Kriegsschadens sind wieder da, wenn auch in anderer Form. Dadurch werden nicht nur zahlreiche Kriegsbeschädigte den wirtschaftlich wertvollen Berufen, in denen überall Mangel an Arbeitskräften herrscht, entzogen, sondern es werden auch die Bestrebungen der Kriegsbeschädigtenfürsorge durchkreuzt, möglichst jedem Beschädigten denjenigen Platz zu schaffen, an dem er bei angemessener Entlohnung wirtschaftlich wertvolle und daher innere Befriedigung gewährende Arbeit leistet.

Das Rauchen in den Nichtraucherabteilen der Eisenbahnzüge geschieht neuerdings weit mehr als in früheren Jahren. Der Eisenbahnminister hat die Eisenbahndirektionen mit neuer Weisung versehen, die darauf hinausgeht, das Rauchen in Nichtraucherabteilen auch wirklich zu verhindern. Man kann diese Anordnung nur begrüßen, besonders wegen der Buchenlauberei.

Rass. Landes-Obst- und Gartenbauverein. Die Vorstandssitzung des Rass. Landes-Obst- und Gartenbauvereins, dessen Mitgliederzahl zurzeit über 12000 beläuft, fand am 3. April im kleinen Saal des Kurhauses zu Wiesbaden statt. Zu dieser Sitzung hatten sich Vertreter der Königl. Regierung, des Kommunalverbands, der einzelnen Kreise des Bezirks, der Landwirtschaftskammer, der Bezirksstelle für Obst und Gemüse zu Frankfurt a. M. sowie von zahlreichen Zweigvereinen eingefunden. An Stelle des verstorbenen Herrn Gemeinrat Duderstadt (Ditz) wurde Herr Königl. Kammerherr v. Heimbürg (Wiesbaden) zum 1. Vorsitzenden und Herr Geheimrat Berg (St. Goarshausen) zum 1. stellvertretenden Vorsitzenden des Landesvereins gewählt. Eingehende Beratungen fanden statt über das Sammeln und die Verwertung von Wildgemüsen, über die Errichtung von Schulgärten, über die diesjährige Bewirtschaftung von Obst und Gemüse sowie über die Förderung des Feldgemüsebaus. Die Vertreter der Zweigvereine werden dafür Sorge tragen, daß die gegebenen Anregungen im Lande weitgehendste Berücksichtigung finden werden, was doch in dieser ersten Zeit für die gesamte Bevölkerung von besonderem Wert ist. Ein Vorgehen über das Sammeln und die Verwertung der Wildgemüse fand am 4. und 5. April an der Königl. Behörde für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Gießen a. Rh. statt. Weitere Vorgehänge werden sich anschließen.

Die Treue

Was Treue heißt: dem Deutschen ist es in die Seele geschrieben. Jahrhunderte der Geschichte zeugen davon. Die „Nibelungenkreue“ ist symbolisch geworden für den Ausdruck eines Treubundes. In aller Welt hat deutsche Treue ihren alten Klang trotz der Flut feindlicher Verleumdungen behalten. Treue, wie wir Deutsche sie verstehen: kein leerer Wahn ist sie uns, wie der Dichter sagt, nicht selbstverständliche Kameradschaft, sondern auf innerer Zusammengehörigkeit begründet, welche fordert und gibt. Kein Zweifel bringt sie ins Wanken. Grundgediegen fest, unwandelbar, bleibt sie ein Juwel von echtem Schein. „Treu wie Gold!“ sagt nicht umsonst der Volksmund. Gold! Das Vaterland braucht es, die Treue bringt es. Ihr, die Ihr noch Gold und Wertpapiere habt, wollt Ihr untreu werden? Treubruch darf es bei dem Deutschen nicht geben. Der Erfolg der neuen Kriegs-Anleihe muß ein leuchtendes Beispiel deutscher Treue werden.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 7. bis 14. April 1918.

Sonntag, Aufgehobenes Abonnement! Erstes Gastspiel des Großherzogl. Bad. Kammerjägers Herrn Heinrich Henkel: „Lohengrin“. Anfang 6 Uhr, Ende nach 10 Uhr. Lohengrin: Herr Heinrich Henkel als Gast. Montag, Ab. D. „Muller Thielemanns Erfolg.“ Anfang 7 Uhr, Ende etwa 9 1/2 Uhr.

Dienstag, Aufgeh. Abonnement! Zweites und letztes Gastspiel des Großherzogl. Bad. Kammerjägers Herrn Heinrich Henkel: „Tiefenland“. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 9 1/2 Uhr. „Pedro“: Herr Heinrich Henkel als Gast.

Mittwoch, Ab. C. „Aida“. Anfang 6 1/2 Uhr, Ende etwa 9 1/2 Uhr.

Donnerstag, Ab. B. „Traumulus“. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, Aufgeh. Ab. 18. Volksabend! Volkspreise! „Maria Stuart“. Anfang 6 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr.

Samstag, Ab. A. (37. Vorstellung.) „Die toten Augen“. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Sonntag, Nachm. Bei aufgeh. Abonnement: Auf Allerhöchsten Befehl: Vorstellung für die Kriegerarbeitschaft: „Die kleinen Verwandten“. Hierauf: „Der verzauberte Prinz“. Anfang 2 Uhr, Ende gegen 4 Uhr. Abends. Ab. D. „Polenblut“. Anfang 6 1/2 Uhr, Ende nach 9 1/2 Uhr.

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 7. bis 12. April 1918.

Sonntag, Nachm. 3 1/2 Uhr, Ermäßigte Preise: „Wenn im Frühling der Holunder“. Abends 7 Uhr: „Das Sprungbrett“.

Montag, abends 7 Uhr, „Familie Hannemann“.

Dienstag, abends 7 Uhr, „Unter der blühenden Linde“.

Mittwoch, abends 7 Uhr, „Das Sprungbrett“.

Donnerstag, abends 7 Uhr, „Unter der blühenden Linde“.

Freitag, abends 7 Uhr: Volksvorstellung: Der Lebensschüler.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. April 1918.

(W. B. Amtlich.)

Bestlicher Kriegsschauplatz.

Erweiterung der Brückenkopfstellungen bei Albert.

Lebhafte Feuerkämpfe südlich der Somme. Die Bahnanlagen bei Amiens unter Feuer. Französische Angriffe bei Montdidier blutig zusammengebrochen.

Deutliche Unternehmungen bei Bucquoy und südlich von Hebuterne brachten Gefangene mit zahlreichen Maschinengewehren ein.

Ein englischer Vorstoß auf Pusieug scheiterte.

Auf dem Westufer der Ancre erweiterten wir im Angriff unsere Brückenkopfstellungen beiderseits von Albert.

Südlich von der Somme lebhafter Feuerkampf und kleinere erfolgreiche Infanteriegefechte. Eisenbahnanlagen bei Amiens wurden beschossen.

Französische Angriffe in breiten Abschnitten gegen Moreuil und Montdidier versuchten, uns den Gewinn des 4. April zu entreißen. Sie brachen unter schwersten Verlusten zusammen. Montdidier lag unter französischem Feuer.

Vor Verdun nahmen die Kämpfe der Artillerie an Stärke zu.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vor einer neuen Offensive?

Wien, 5. April. Amtlich wird verlautbart:

In Benetien wiesen wir südlich der Fontana Secca einen nächtlichen Vorstoß der Italiener ab. Auch am Devoli in Albanien scheiterten feindliche Unternehmungen gegen unsere Sicherungslinien. Der Chef des Generalstabes.

Vor einem Schlag gegen Italien?

Das Blatt des jugoslawischen Komitees „Zilal“ schreibt: Die deutsche Offensive scheint eine österr.-ungarische Aktion an der italienischen Front nach sich ziehen zu sollen. Die italienische Front ist mindestens teilweise von Engländern und Franzosen entblößt. Das allein läßt annehmen, daß Österreich-Ungarn nicht die Gelegenheit verpassen wird, einen großen Schlag zu führen. Auch in Italien macht sich große Unruhe bemerkbar. Wird Österreich-Ungarn diesen günstigen Moment benutzen? Alles läßt dies glauben.

Die Bisamratte.

Sachsen organisiert umfassende Abwehr.

H. Wso: Ein böhmischer Graf läßt sich, um mit der Züchtung von Bisamratten ein großes Geschäft zu machen, einige dieser gefährlichen Rager aus Kanada kommen. Diese so überaus schnellwüchsigen Tiere degenerieren hier, bekommen anstatt ihres kostbaren Belzes einen ganz gewöhnlichen wertlosen Balg, so daß das schöne Projekt fehlgeschlagen war. Offenbar sind die Tiere dann nicht sorgsam überwacht worden, kurz, eines Tages tauchen sie in den böhmischen Wäldern und Feldern auf, vermehren sich grauenvoll und richten Verwüstungen an, wie sie kein europäischer Rager zu Werke bringt. Vernichtungsversuche im engeren Kreise sind vergeblich, und jetzt

bedrohen die gefährlichen Tiere ganz Europa.

Im Königreich Bayern und im Königreich Sachsen sind sie bereits aufgetaucht, und auf regionale Maßregeln

in Ostbarn sind jetzt Abwehrmaßnahmen der sächsischen Zentralinstanzen erfolgt. Aus einer amtlichen sächsischen Warnung stammt folgende Beschreibung der Tiere und ihrer Lebensgewohnheiten, die sich jeder Landmann genau ansehen sollte.

Die Bismarrratte ist ein biberartig aussehendes Tier. Der Körper ist etwa 30 Zentimeter lang, der Schwanz 28 Zentimeter. Der Pelz ist dicht, glatt anliegend, oben braun, unten grau mit rötlichem Anflug. (Diese Farben scheinen aber in Europa nach anderen Angaben stark gebleicht zu sein.) Der seitlich zusammengeklappte Schwanz ist schwarz. Die Beine der Hinterfüße sind mit Schwimmhäuten versehen. Am Hinterleib befindet sich eine Drüse, die bismarrrattig riechende Flüssigkeit absondert. Die Bismarrratte lebt gesellig an Gewässern, Teichen und Seen, in deren Ufer und Dämme sie ihren Bau gräbt, der über und unter dem Wasser einen Eingang hat.

Der Verdacht auf das Vorhandensein der Bismarrratte ist gegeben, wenn man folgende Wahrnehmungen macht: Getreide- und Kleefelder, die in der Nähe vom Wasser liegen, zeigen vom Wasser ausgehende, durch Abbeißen der Pflanzen entstandene, bis 20 Zentimeter breite Pfade. Das auf Wiesen weidende Vieh tritt häufig durch die Grasnarbe durch. Beim Nachgraben findet man 15 bis 20 Zentimeter breite Gänge. Im Pflanzenwuchs des Wassers sind größere Plätze abgeweidet und pflanzenfreie Gänge gefressen. Im Wasser stehen aus Schilf gebaute Burgen. Um Ufer liegen halbverzehrte Fische, Kröten, Krebschalen und Muscheln, die am Schlosse meist Bisspuren zeigen. Zur Abendzeit sieht man größere Tiere, deren Kopf ganz und Rücken teilweise sich über das Wasser erhebt, ruhig dahinschwimmen. Am Fuße der Dämme steht man unter dem Wasserspiegel den dunklen Grund durch hellen Erd- und Sandauswurf unterbrochen (das sind die Stellen, wo aus den Mündungen der Gänge der Sand von der Bismarrratte herausgeschafft wurde). Der Steinbelag der Dämme ist ohne ersichtlichen Grund durcheinandergeworfen und einzelne Steine sind herausgebrochen.

Die Vertilgung der Bismarrratte geschieht am besten durch Abschuß, Ausdrücken mit Citro-mors-Patronen Nr. 2 von Hinsberg, chemische Fabrik Nadenheim a. Rh., und Abschießen, Fangen mit Tellereisen mit Möhren als Köder und Vergiften mit Strichniti (Möhren).

Tue jeder seine Schuldigkeit! Es handelt sich bei der grauenhaft schnellen Vermehrung der Tiere um eine überaus ernste Bedrohung unserer Landwirtschaft. Selbst die mit den Tieren doch vertrauten Wärter der böhmischen Stamm-Zuchtanstalt sind der ausgebrochenen Tiere im Kleinen nicht Herr geworden! Wie mag es da erst im Großen werden, wenn nicht jeder die Augen offen hält.

Aus aller Welt.

Das leidige Spiel mit Sprengpatronen hat in Raubheim vier Kinder ins Unglück gestürzt. Die Kinder legten das Geschloß in das Feuer eines Billenheizers. Die Patronen explodierten und richteten den neunjährigen Sohn des Hotelbesizers Schubb am Körper so schwer zu, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Die übrigen kamen mit verhältnismäßig leichteren Verletzungen davon.

Weibliche Lokomotivheizer. Der Mangel an männlichen Kräften hat die preussischen, wie auch die sächsischen Staatseisenbahnen veranlaßt, weibliche Personen auch in den immerhin schweren Dienst der Lokomotivheizer zu stellen. Ihre Verwendung geschieht auf Lokomotiven leichter Bauart vorzugsweise im Rangierdienst und im Fahrdienst über kürzere Strecken.

Der Pulverwagen als Schweinefähr. Dieser Tage fuhr nach dem „Zentralvolksbl.“ ein Pulverwagen einer Sprengstoffabrik friedlich seine Straße dahin, und kein Mensch dachte an irgendeine Gefahr — auch nicht der Wagenführer. Da plötzlich kamen aus dem Gefährt verdächtige Lärme, die man wohl in einem Schweinefähr, aber nicht in einem Pulverwagen erwartete. Zunächst wurde die liebe Jugend aufmerksam, und dann schloß auch die Polizei Verdacht. Und siehe da, unter dem Aufsicht fand man ein „Pferd“ mit sieben kleinen Schweinchen. Als dann auch der vorsichtig verriegelte Wagen geöffnet wurde, entdeckte man anstatt des Pulvers eine große Partie Eier und Butter und zur Behütung all dieser Kostbarkeiten in einer Ecke — drei wohlgenährte Hamster. Den weiteren Verlauf kann man sich denken.

Tollwut bei Hindvieh. Bei einem Rind des Müllers Vogt in Lambertsfeld bei Hersfeld ist die Tollwut festgestellt.

Die Wohnungsnot ist in verschiedenen Städten, die infolge der Vertriebungen im Kriege starken Zustuf erhielten, bedenklich geworden. So gab eine große Wohnungsnot in Paderborn (Durchgangspunkt zum Sennelager) dem Oberbürgermeister Plakmann Veranlassung, die Ermächtigung zur Beschlagnahme der leerstehenden Wohnungen zu erwirken. Angesichts zahlreicher Mietsteigerungen und Kündigungen hat der Mieterverein in der dortigen Tagespresse eine Erklärung erlassen, in der es u. a. heißt: „Anlässlich der am 1. April systematisch ins Werk gesetzten Kündigungen geben wir den dringenden Rat, sofort das Mietereinstellungsgesetz anzuerkennen und neue Mietverträge, deren Inhalt mit den Gesetzen in Widerspruch steht, nicht zu vollziehen. Vorgekommene gesetzwidrige Manipulationen und Beeinflussungen werden wir rücksichtslos verfolgen.“

Post und Straßenbahn. Was andere Städte im Westen und Süden seit Jahrzehnten mit großartigem, den Straßenverkehr ungeheuer entlastenden Erfolg haben, das hat jetzt auch Berlin erhalten: den Straßenbahnverkehr zwischen Post und Eisenbahn. Lange hat es gedauert, bis die Post den Widerstand der allmächtigen Direktion der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft zu brechen vermochte. Der Anschluß einiger der wichtigsten Postämter ist jetzt fertig. Durch die bis jetzt im Betriebe befindlichen Anschlüsse werden täglich über 200 000 Pakete zwischen den einzelnen Bahnhöfen und dem Paketpostamt befördert. Hierzu kommen dann noch die Brief- und Päckchenposten, die von und nach dem Briefpostamt C 2, und die Zeitungen und Druckschriften, die von und nach dem Postzeitungsamt transportiert werden. Die Zahl der im Frieden durch Bierdehnbetrieb transportierten Poststücke ist also

kleiner als der jetzige Umfang des Straßenbahnpostverkehrs. Da aber neben der Straßenbahn auch noch die Pferdposthalterei mit dem Transport der übrigen Poststücke vorläufig beschäftigt ist, so muß der Postverkehr um mindestens ein Drittel im Kriege gestiegen sein. Nach dem Kriege, wenn die Hamsterpakete wegfallen, werden dann die Pferdpostwagen fast gänzlich aus den Straßen verschwinden. — Die Militärverwaltung hatte auch die großartige Idee, die Abfuhr der Güter von den Bahnhöfen des Nachts mit der Straßenbahn bewirken zu lassen. Dagegen hat sich die „Große“ aber bisher mit vollem Erfolge gewehrt, und es ist selbst der Militärverwaltung nicht gelungen, ihre ungeheure Pferde- und Arbeitskräfte sparende, überaus glückliche Idee gegenüber der Gesellschaft durchzusetzen. Aber eines Tages muß auch das kommen.

Hilft alles nichts! Es wird weiter gereist, trotz der hohen Fahrpreise der Eisenbahn. Groß-Berlins Fremdenverkehr im Monat März weist eine erhebliche Steigerung sowohl gegen den Februar d. Js. als auch gegen den März des vorigen Jahres auf, und dies trotz aller Erschwerungen, Behinderungen und aller Vertenerung des Reisens. Es trafen in Groß-Berlin insgesamt 126 440 Fremde ein, im Polizeibezirk Berlin allein 120 366. — Wir haben ja! Wenn uns nur nach dem Kriege das Geld, das jetzt leichtfertig „verreißt“ wird, nicht an allen Ecken und Enden fehlt!

Ein Gefangenenauflöser ermordet. Ein berüchtigter Einbrecher Christoph, der schon dreimal bei seiner Festnahme entflohen ist und in München auf Schußleute geschossen hat, ist neuerdings aus dem Gefängnis in Zimmernstadt im Allgäu ausgebrochen. Er ergriff mit drei Gefangenen die Flucht, nachdem er mit diesen den Gefangenenauflöser erdrosselt hatte. Bis jetzt konnte er noch nicht wieder festgenommen werden.

Mangel an „hochbegabten“ Volksschülern. Die Stadt Leipzig beschloß Maßnahmen zur Förderung hochbegabter Volksschüler und forderte dann sämtliche Volksschulen zur Einreichung von Vorschlägen geeigneter Schüler auf. Es sind aber so wenig Meldungen eingegangen, daß die Einrichtung der geplanten Ubergangsklassen in diesem Jahre unterbleiben muß. Zwar war an den meisten Schulen eine genügende Anzahl geeigneter Knaben vorhanden, die in Vorschlag hätten gebracht werden können, in der Mehrzahl der Fälle war dies aber deshalb nicht möglich, weil die Eltern bereits bindende Verpflichtungen für den Eintritt ihrer Söhne in einen praktischen Beruf eingegangen waren und die Eltern keine Neigung hatten, diese rückgängig zu machen.

Durch eine Zigarre zu Tode gekommen ist der weltbekannte Billard-Meisterpieler Kerkau im Alter von nur 43 Jahren bei allerbesten Gesundheitszustand. Kerkau hatte sich kurz vor Ostern im Gedränge der Untergrundbahn durch eine unvorsichtig gehaltene Zigarre eine anscheinend geringfügige Brandverletzung am rechten Handrücken zugezogen, die ihn zwang, sich in ärztliche Behandlung zu begeben. Die konsultierten Ärzte stellten jedoch eine schlimme Infektion fest, und der Patient mußte sich am Ostermontag einer Operation unterziehen, doch konnte das Weitergreifen der von Wundfleber begleiteten Infektion nicht mehr aufgehalten werden. Kerkau ist an den Folgen dieser Infektion nach nur dreitägigem Krankheitslager verstorben.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Heberolle über die von den Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in der Gemeinde Schierstein zu zahlenden Umlagebeiträge für das Jahr 1917, sowie die von den Mitgliedern der Haftpflichtversicherungsanstalt zu zahlenden Beiträge für das Jahr 1918 liegt während zwei Wochen, also vom 8. bis 22. April d. Js. zur Einsicht der Beteiligten bei der hiesigen Gemeindekasse offen.

Ingleich wird darauf hingewiesen, daß von dem Gemeinderat der Beitrittserklärungen zur Haftpflicht-Versicherungsanstalt entgegengenommen werden.

Dienstag, den 9. d. Mts. vorm. von 8—9 Uhr findet auf dem Rathause der Verkauf von Eier statt und zwar zunächst für die Einwohner des 1. Brotkartenbezirks. Es wird auf jedes Familienmitglied 1 Ei ausgegeben. 1 Ei kostet 31 Pfg. Brotkartenausweis der laufenden Woche ist vorzulegen. Dieser muß unbedingt auf der Rückseite mit dem Namen des Haushaltungsvorstandes versehen sein.

Hühnerbesitzer sind von diesem Verkauf ausgeschlossen. Die Beiträge sind abgezahlt mitzubringen.

Auf ärztliche Atteste werden keine Eier verabfolgt. Schierstein, den 6. April 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Die Ausgabe des bestellten Kleejams, Erbsen und Wicken findet am

Montag, den 8. d. Mts. von 8—10 Uhr Vorm. im Sitzungssaale des Rathauses statt.

Diejenigen Personen, welche ihre Sehkraft noch nicht erhalten haben, wollen sich am

Montag, den 8. d. Mts. von 8—10 Uhr Vorm. im Sitzungssaale des Rathauses einfinden.

Schierstein, den 6. April 1918.

Der Wirtschaftsausschuß:
Menges.

Wegen Aufgabe der Zucht zu verkaufen:

0,1 Gr. W. mit 5 Jungen (8 Wochen alt.)
0,1 Gr. W. (Ehrenpreis) 9 Monat alt, gedeckt.
Ein 4 teiliger Hahnenstall mit Kallentrost und Ablaufrinne, fast neu. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Hygiene-Ausstellung „Mutter und Säugling“

der Volksbornengesellschaft E. V. für med. hyg. Aufklärung, Dresden, u. d. Ortsgruppe Wiesbaden, des Rhein.-Mainischen Vereins für Bevölkerungspolitik

Wiesbaden, Turnhalle Lyceum II, Boseplatz.

Geöffnet: 10-1 und 3-8

Eintrittspreis: 50 Pfg.

Sonn- und Festtags 11-6

Dauerkarten 3 Mark.

Vereine Ermässigung.

Frauentage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, 10—1.
Eintritt Mk. 1.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Schulanfänger werden Montag, den 8. April, im Lehrsaal 2 der Neuen Schule aufgenommen. Die Aufnahmen der Knaben erfolgt vormittags 8½ Uhr, die der Mädchen vormittags 10 Uhr. Soweit es nicht geschehen ist, sind die Impfscheine und für auswärtige Geborene auch Familiendruck bzw. Geburts- und Taufscheine vorzulegen.

Schierstein, den 2. April 1918.

Der Rektor: Herr.

Konfirmations- und Kommunion-Bilder in bester Ausführung.

Photograph Stritter,
Dieblich,
Rathausstraße 94.

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.
offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10
Reparaturen.

Mädchen

in kleinem Privathaus
gegen guten Lohn zum
15. April gesucht. Kochen
nicht erforderlich.
Siegfried Hirsch, Mainz,
Bredenbacherstraße 19, pl.

Mädchen

für sofort oder später gegen
guten Lohn gesucht.
Hofkonditorei Reppner,
Dieblich.

Wasserhähnen,

welche unbrauchbar sind, werden
wieder wie neu hergestellt.

Georg Schäfer,
Installationsgeschäft,
Dieblich a. Rh.,
Mainzerstr. 24.

Kleejamen

guten Pflanzers Kleejamen,
garantiert seidefrei, empfiehlt
Phil. Dieger.

Frau oder Mädchen

für mittags gesucht.

Ehr. Schneider,
Wiesbadenerstr. 20.

Große polierte Komode
großer Küchenschrank, so-
wie ein starker Drückarren
zu verkaufen bei

Karl Lehr, Ludwigstr. 2.

2—3 Legehühner
zu kaufen gesucht
Dieblicherstr. 31.

Besohlen Sie Schuhe selbst!

Langrit: Ist v. d. Esch-
Sohl-Ges. zugelassen.

Langrit: Ist wasserfest, ge-
schmeidig und zäh wie
Leder.

Langrit: Näht sich nageln
und nähen wie Leder.

Langrit: Näht sich mit Ei-
senstacheln beschlagen und
besteht nicht aus Holz od.
Gummi.

Langrit: kostet d. Tafel
ca. 50×20 cm, 4—5 m/m
stark - 3—4 Paar Sohlen
Mk. 12,50 per Nachnahme
Porto u. Verpackung in-
begriffen u. ev. zurück-
genommen.

Geinrich Langer,
Reidenau-Dresden.

Einige Fuhren

Dickwurz

hat abzugeben

Karl Wiese
Schulstr. 15.

Ein Paar gute Vorkalt-
Herrenschürstiefel

(Größe 46) zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Kirche.

Samstag, 6. April.

8 Uhr abends Vor-
bereitungsgottesdienst.
Sonntag, 7. April.
9½ Uhr Konfirmationsfeier
und Abendmahl.

Missionar Schreiber,
Pfarrverweser.